

PAPIERSTAU

Wackel-Dackel-Literaren

Wenn man Menschen in Bibliotheken mit merkwürdigen Kopferungen bemerkt, muss man nicht gleich eine anstößende Krankheit befürchten und den Saal verlassen. Sie suchen nur ein Buch.

Gerade in großen Bücherepöchem mindert eine Unart des Buchschmuckwerks die Freude am Stöbern. Auf den Buchrücken verläuft der Titel mal von links nach rechts, mal andersherum. In der Senkrechtheitsbedeutung, dass die Buchrücken mal von unten, mal von oben gelesen werden müssen. Bei ungenügender Reibung schwankt der Buchrücken bei jedem Exemplar mit dem Kopf wie ein Wackel-Dackel hin und her.

Aus der Ernährungswissenschaft kennt man unterschiedliche Auffassungen darüber, ob rechts- oder linksdrehende Milchäuren im Joghurt gesünder sind. Ähnlich weitreichende Theorien zu links- oder rechtslaufenden Buchtiteln legen bislang nicht vor. Fest steht aber, dass bei zu langer Suche vor solchen Büchereihen die Literatur schwächling machen kann.

Von unserem Mitarbeiter Kai-Siliver Dierks

MÜNCHEN. Die mit Spannung erwartete Verfilmung von Dan Browns bestsellendem „Sakrileg“ entpuppt sich zwar nicht nur als erwartende Schmitzlage, ein magisches Kinoerlebnis ist sie aber auch nicht.

Dan Brown hatte die Mägte um ein Vielfaches weiter getrieben. Davon, dass eine Kirchenführin doch eine Ähnlichkeit mit der weiblichen Virginia hatte, ist im Film nicht mehr die Rede. Wie überhaupt die Hollywood-Ausgabe des Bestsellers „Sakrileg“ weit weniger als das Buch mit Symbolik und Rätseln spielt – und übrigens auch kaum mit dem Thema Geschlechterverkehr umgeht wie die Vorlage. „The Da Vinci Code“ ist über weite Strecken ein zwar solider, aber eben auch konventioneller Thriller, dem es nur selten gelingt, auf seinem zweifellos spannenden Thema Kraft zu schöpfen.

Drehbuchautor Akiva Goldsman dürfte sich im Klaren gewesen sein, vor wem schwieriger Aufgabe er stand: Millionen Leser in aller Welt kennen den Roman von Dan Brown sehr genau und knüpfen dank dessen literarischer Sprache präzise Vorstellungen an eine Verfilmung. Es war somit fast unvermeidlich, dass der Stoff das Interesse Hollywoods wecken würde, um ihn bei Blockbüstern zunehmenden Werbenummer zu nutzen. Nun also kommt „The Da Vinci Code“, ein düsteres Publikum kaum mit der Bindestrichbeziehung – „Sakrileg“ ergänzt, in die Kinos.

Viele Kinobesucher werden das Buch kennen, und sie alle werden zunächst auch im Film fast schon akribisch genau zufriedener gestellt. Die erste Hälfte, jener Teil, der in Paris spielt, weist kaum Unterschiede zur Vorlage auf. In jener Phase jedoch, in der die Geschichte mitunter im Buch trotz seiner über 600 Seiten hastig und wirr wirkt, wird sie auch im Film unwiderlich Goldmann und der Regisseur griffiger hier erkennbar um und verändert.

Es war klar, dass der Film in manchen Bereichen nicht ganz so weit gehen konnte wie Dan Browns Buch, das tatsächlich nicht mehr ist als eine schier ewig wahnende Schmitzlage von Rätseln zu Rätseln, von Code zu Code, von Kirche zu Kirche. Der Film spart einiges aus. Er kürzt zwar nicht den Weg der Hauptfiguren, reduziert jedoch die Hüden bei der Jagd nach dem Heiligen Gral, der – das darf vertragen werden – entgegen aller Annahme ja kein Kelch ist. Ausgangspunkt ist der Mord am Museumsdirektor des Louvre, der in den Minuten sel-

nes Sterbens sein Ableben auf besondere Weise inszeniert. Hier nimmt sie ihren Anfang, die Flucht nach Europa. Codes, die es zu entdecken gilt, versteckte Botschaften in Kunstwerken, eine sagenumwobene Bruderschaft, die über zwei Jahrtausende hinweg ein Geheimnis mit sich trägt. Thema ist die Rolle des Weiblichen in der Religion. Ist der vermeintliche Jünger auf Leonardo da Vincis Gemälden. Das letzte Abendmahl“ in Wahrheit Maria Magdalena? Was Jesus verheiratet, hatte er gar ein Kind? Dana wird allerlei Spekulationen über die Mona Lisa eingeführt. Autor Dan Brown spielt klug mit bekannten Themen, verführt seine Leser geradezu unverbittend und schuf so ein vermeintlich aufklärerisches Buch mit hochpopulärem Inhalt ohne Beläst. Insofern ist interessant, dass

die Kennerin, Robert Langdon, im Film zweifelhafte wirkt als in der Buchvorlage. Der Film versteht sich erkennbar als Fiktion. Keine Frage – „The Da Vinci Code“ ist optisch, unangewandtes und über weite Strecken auch beklammert düsteres Kino. Es dauert rund 90 Minuten, bis es das erste Mal Tag wird. Doch Faszination, wöglichlich Maria mag sich nur selten einstellen, was auch daran liegt, dass die Randfiguren der Geschichte trotz der ausufernden Spielzeit des Films alles dürftig behandelt werden. Zu allem Überfluss blickt Ian McKellen, der den Grafaltescher Sir Leigh Teabing spielt, über weite Strecken blank und kann seinem zweifelspaltigen Charakter wenig Spannendes abgewinnen.

Der Film streift in Deutschland wie in den USA gleichermäßen schon im Vorfeld für in-

denschaftliche Diskussionen. Die PR-Maschinerie lief wie geschmiert. Hauptdarsteller Tom Hanks wurde durch die Talkshows und betonte die gute Chemie mit dem Regisseur. Und die weiteren Schlüsselfiguren wurden mit Blick auf eine internationale Vermarktung besetzt. Die Francis Audrey Tautou spielt die Polizei-Kryptografin Sophie Neveu. Sie und der Harvard-Symbolologe Robert Langdon (Hanks) ermittelt gemeinsam. Tom Hanks indes ist ohne Frage die bestmögliche Besetzung in der Hauptrolle, die er in gewohnter Bescheidenheit, ja mit Demut vor dem Drehbuch interpretiert. Doch auch er muss sich schließlich allzu hastig durch Ort, Zeit und Drehbuch treiben lassen.

> FSK: ab zwölf Jahre

Das Kreuz mit dem „Sakrileg“

Die Verfilmung von Dan Browns Bestseller erweist sich nicht als das erhoffte magische Kinoerlebnis



Robert Langdon (Tom Hanks) und Sophie Neveu (Audrey Tautou) rätseln, welches Geheimnis die „Mona Lisa“ verbirgt. FOTO: TELESCHEM

Künstler öffnen am Wochenende Ateliers

BREMEN (AL). Zum dritten Mal findet dieses Wochenende rund um Zeven die Veranstaltung „KulturLandKultur“ statt. Künstler und Handwerker öffnen am Sonntag und Sonntag ihre Ateliers, Galerien und Werkstätten. 25 sind insgesamt. Daneben werden Konzerte und Lesungen angeboten.

Auf dem Hof Pape in Zeven-Brümmhof, Steinfelder Straße 1, stellen mehrere Kunsthandwerker und Künstler Malerei und Schmuck, Schmiedekunst und Holzarbeiten aus. Eine Ausstellung mit Kunsthandwerk und einem Kräutlermarkt befindet sich im Garten des Landhauses Gylum (Sonnenab 10 bis 18 Uhr). Im Landhaus Iesth Wippen Kompostki ab 19.15 Uhr aus seinen Werken.

Ruprecht Holten, dessen Metallarbeiten regelmäßig in den Ausstellungen der Bremer Kunsthandwerker zu sehen sind, öffnet seine Werkstatt in Hornstedt, Kirchstraße 7. Dort sind auch Arbeiten weiterer renommierter Kunsthandwerker wie Peter Heidehoff und Martin Wilmes (Holz), Friederike Senfuss (Textil), Jürgen Wilkens (Glas), Reinhard Ose und Matthias Reckert (Metall) zu sehen. In Wilstedt stellt Agnes Naber eigene Alabasterkulpturen und Malerei sowie Kunstkerminen aus (An den Fischen 2). Gartenkeramik ist bei Doris Schackenberg zu sehen (Am Bunte 1). Willstedt.

Das gesamte Programm findet sich im Internet: www.kulturland-landkultur.de

„Euro“ aus dem frühen Mittelalter

Das Dom-Museum konnte seine numismatische Sammlung erweitern / Morgen Eröffnung

Von unserem Redakteur Peter Groth

BREMEN. Das Dom-Museum hat eine beeindruckende Lücke in seiner Sammlung zu bremischen Kirchengeschichte – schließen können. Auf einer Auktion in Dortmund erlangte die Stiftung Bremer Dom zwölf Münzen, die zwischen dem 11. und 17. Jahrhundert im Auftrag der verschiedenen Bremer Bischöfe geprägt wurden. Diese Exponate, die aus der Sammlung eines in niederländischen Umland lebenden Bremers stammen, werden im Museum präsentiert.

Tatsächlich verfügte das Dom-Museum schon bisher über Münzen, die bei Grabungen 1978 und 1982/86 in der Kirche gefunden wurden. Von diesen weit mehr als 200 kleinen Zahlungsmitteln war aber nicht ein einziges Stück im Auftrag der Bremer Bischöfe geprägt worden, die vom 9. Jahrhundert bis zur Auflösung des Erzbistums 1648 das Recht zur Produktion eigener Zahlungsmittel hatten. Erst Hinweise aus seiner Zeitung im September 2005 und die hilfreiche Beratung durch Christoph Stadler, Vorstand der Numismatischen Gesellschaft Bremen, halfen, das Defizit im Sammlungsbestand zu beseitigen. Die Stiftung Bremer Dom lud besonders schöne Stücke erwerben, die jeweils der Amtszeit eines Erzbischofs ausstammen sind. Altestes Exponat ist ein Pfennig aus der Amtszeit Adalberts (1043–1072), jüngstes Objekt ein 1641 in Bremerverpüger (16) Silbertaler, der auf der Vorderseite das Brustbild von Erzbischof Friedrich zeigt, der 1648 zum König von Dänemark gekrönt wurde.

Alle nun erworbenen Münzen waren zu ihrer Zeit Zahlungsmittel – und zwar nicht nur im Erzbistum Bremen, sondern in ganz Europa. Und alle diese Goldstücke tragen geprägte Insinieren der Bremer Kirchenherren, die eine eindeutige Zuordnung ermöglichen. Die Vorderseiten der Taler sind zu-

mittel haben. Erst Hinweise aus seiner Zeitung im September 2005 und die hilfreiche Beratung durch Christoph Stadler, Vorstand der Numismatischen Gesellschaft Bremen, halfen, das Defizit im Sammlungsbestand zu beseitigen. Die Stiftung Bremer Dom lud besonders schöne Stücke erwerben, die jeweils der Amtszeit eines Erzbischofs ausstammen sind. Altestes Exponat ist ein Pfennig aus der Amtszeit Adalberts (1043–1072), jüngstes Objekt ein 1641 in Bremerverpüger (16) Silbertaler, der auf der Vorderseite das Brustbild von Erzbischof Friedrich zeigt, der 1648 zum König von Dänemark gekrönt wurde.

Alle nun erworbenen Münzen waren zu ihrer Zeit Zahlungsmittel – und zwar nicht nur im Erzbistum Bremen, sondern in ganz Europa. Und alle diese Goldstücke tragen geprägte Insinieren der Bremer Kirchenherren, die eine eindeutige Zuordnung ermöglichen. Die Vorderseiten der Taler sind zu-

Advertisement for Bishop Heinrich III. featuring a portrait and text: "Erzbischof Heinrich III. ziert diese Münze aus dem Jahr 1584. FOTO: FRANK THOMAS KOGH".

Advertisement for the Dom-Museum exhibition: "„Euro“ aus dem frühen Mittelalter. Das Dom-Museum konnte seine numismatische Sammlung erweitern / Morgen Eröffnung".

Large advertisement for BODO RENNE featuring various products like garden furniture, travel bags, and kitchenware with prices and descriptions.